

# «Kurzichtiges Unterfangen»

**Stärkere Besteuerung des reichsten Teils der Bevölkerung bei Kapitaleinnahmen wie Zinsen und Dividenden: Das fordert die «99-Prozent-Initiative» der Juso. Entlastung erhalten sollen dafür die 99 Prozent der restlichen Steuerzahler, und zwar beim Arbeitseinkommen. Der Bundesrat sagt Nein dazu und will auch keinen Gegenvorschlag präsentieren. Christian Keuschnigg, Professor für Nationalökonomie an der Universität St.Gallen, zur Initiative und ihren Auswirkungen.**

**Christian Keuschnigg, Löhne entlasten, Kapital gerecht besteuern: Können Sie mit dieser Forderung ganz allgemein, mal unbenommen von der Initiative, etwas anfangen? Wird Arbeit zu stark besteuert und Kapital zu wenig?**

Hier sind gleich zwei grundsätzliche Abwägungen angesprochen. Erstens soll jeder angemessen nach seiner Leistungsfähigkeit Steuern zahlen. Deshalb sind Einkommensteuern meist progressiv. «Die oben» zahlen anteilig von ihrem Einkommen verhältnismässig mehr Steuern, die am unteren Einkommensende weniger oder gar nichts. Wie weit das gehen soll, ist eine weltanschauliche Sache. Aber nicht nur: Die Umverteilung hat ihre Grenzen im zuneh-

mass der Stimmbevölkerung in der Schweiz in vielen Abstimmungen das heutige Steuersystem grundsätzlich selbst beschlossen hat.

**Kapitaleinkommen, beispielsweise Zinsen und Dividenden, sollen laut der Initiative künftig 1,5 Mal so stark besteuert werden wie das Einkommen aus Arbeit. Wie beurteilen Sie dieses Verhältnis?**

Das widerspricht grundsätzlich einer Gleichbehandlung von gleich hohen Einkommen. Es gibt doch viele erfolgreiche KMU-Unternehmer, die nicht mehr verdienen als die Gutverdiener unter den Managern, Ärzten, Sportlern und den Stars in Kultur und Forschung. Warum soll der eine 1,5 Mal und der andere nur einmal zur Kasse gebeten werden? Dazu kommt, dass die KMU-Unternehmer meist vorher schon eine Gewinnsteuer zahlen. Da wird dann die Ungleichbehandlung besonders eklatant. Dazu kommt ebenfalls noch, dass Kapital und Arbeit dringend aufeinander angewiesen sind: Kein Arbeitnehmer könnte einen hohen Lohn verdienen, wenn die Betriebe nicht mit viel Kapital auf dem neuesten Stand der Technologie ausgestattet wären, und kein Kapital könnte eine gute Rendite erzielen, wenn es in der Schweiz nicht hervorragend qualifizierte Arbeit gäbe. Es sitzen alle in einem Boot!

**Ebenfalls vorgesehen ist ein Freibetrag, der nicht klar definiert wird. Vonseiten der Initianten wurde allerdings einmal die Summe von 100'000 Franken genannt. Wenn wir den Grundsatz der höheren Besteuerung mal als gegeben betrachten: Ist das eine sinnvolle Grössenordnung für den Freibetrag?**

Nein. Das Unterfangen ist aus meiner Sicht eher kurzichtig. Mal abgesehen von den Kleinstunternehmen hilft dieser Betrag den meisten Unternehmen und ihren Eigentümern nicht. Ihr Vermögen, aus denen sie ihr Einkommen erzielen müssen, liegt weit höher. Bei Ihnen bleibt die konfiskatorische Dividendenbesteuerung mit dem Faktor 1,5 hängen, zusätzlich zur Belastung mit der Gewinnsteuer. Es bliebe trotz des

## «Den Arbeitnehmern mit den geringsten Einkommen helfen Steuersenkungen nicht.»

menden Steuerwiderstand bis hin zur Steuerflucht; man kann es also zu weit treiben. Wenn das Kapital abwandert, ist niemanden gedient, auch nicht den Geringverdienern. Zweitens sollten gleich hohe Einkommen auch gleich besteuert werden, egal ob aus Arbeit oder Kapital. Dabei muss man aber Doppelbesteuerungen berücksichtigen. Zum Beispiel sollen gerade Dividendensteuern niedriger sein, wenn vorher schon eine Gewinnsteuer erhoben wird.

**Wo steht die Schweiz bei diesem Thema international gesehen heute?**

Zählt man die Gesamtbelastung zusammen, gibt es kein grosses Problem in der Schweiz. Sie ist ein reiches Land. Die Ungleichheit ist ein deutlich geringeres Problem als in vielen anderen Ländern. Vor allem hat sie nur wenig bis gar nicht zugenommen. Es gibt keinen beunruhigenden Trend, wo man akut gegensteuern müsste, ausser es hätten sich die weltanschaulichen Positionen in der breiten Mehrheit der Bevölkerung geändert. Das kann ich persönlich nicht wirklich erkennen. Man darf nicht vergessen,

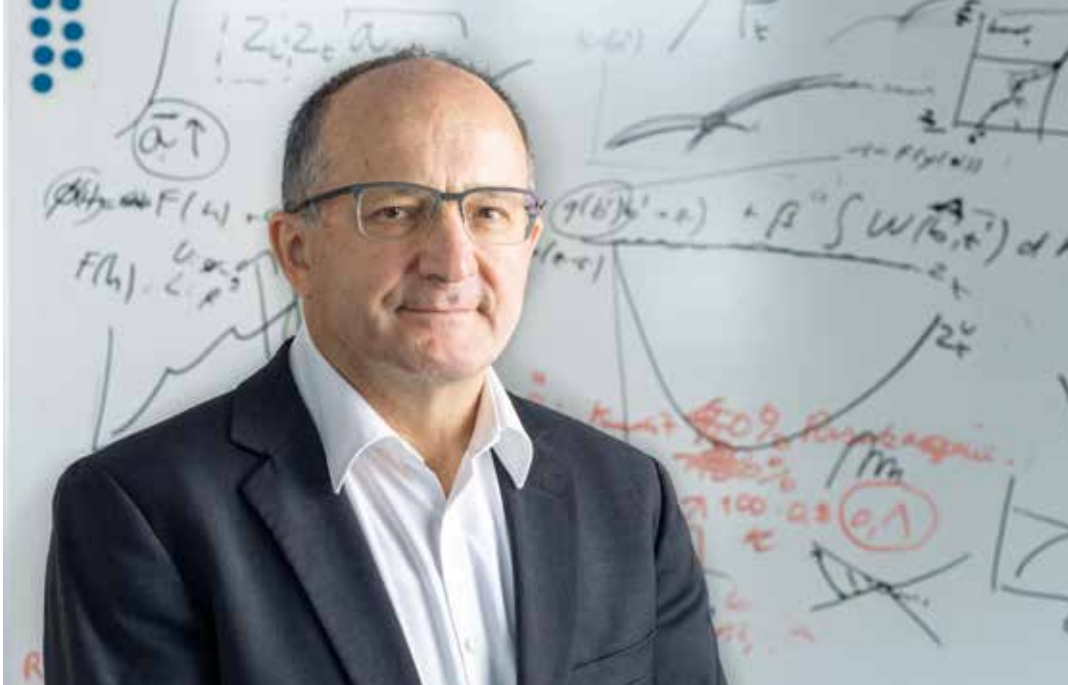


HSG-Professor Christian Keuschnigg:  
*«Intelligent umverteilen.»*

Freibetrages bei einer starken Ungleichbehandlung von gleich hohen Arbeits- und Kapitaleinkommen. Das ist keine gute Voraussetzung für Innovation, Unternehmertum und Standortattraktivität, die bisher den Schweizer Arbeitnehmern Vollbeschäftigung bei höchsten Löhnen gesichert haben.

**Die Initiative dient der Umverteilung. Die Mehreinnahmen sollen unter anderem genutzt werden für Steuersenkungen bei tiefen und mittleren Einkommen. Würde sich das aus Ihrer Sicht mit Blick auf die gesamte Volkswirtschaft positiv oder negativ auswirken?**

Den Arbeitnehmern mit den geringsten Einkommen helfen Steuersenkungen nicht, weil sie keine Steuern zahlen. Umverteilung ist wichtig und gut, auch wenn es über das Ausmass je nach weltanschaulicher Position immer heftigen Streit geben wird. Allerdings sollte man intelligent umverteilen und nicht die Perspektive auf sozialen Aufstieg verbauen. Es wird immer Sozialleistungen brauchen, aber vor allem sollten man in Bildung und Qualifikation und damit in die Menschen investieren. Die Verteilung von Arbeits- und Kapitaleinkommen ist ein höchst dynamischer Prozess. Die Schweiz als führendes Innovationsland braucht viele Start-up-Unternehmer, die da-



«Im Grossen und Ganzen ist das Steuersystem in der Schweiz ausgewogen und trägt effektiv zur Umverteilung bei.»

mit superreich werden, indem sie ein Unternehmen hochziehen und vielen Menschen Beschäftigung bringen. Lebensverläufe nach dem Muster «arm mit 20 und reich mit 60» wären doch höchst erstrebenswert für die Gesellschaft. Es kann für den sozialen Zusammenhalt nur günstig sein, wenn sich mehr von den Reichen an ihre armen Zeiten mit 20 erinnern. Aber sozialer Aufstieg ist eben auch mit Vermö-

gensbildung verbunden. Eine allzu konfiskatorische Besteuerung von Kapitaleinkommen führt nicht nur zu Steuerwiderstand bis hin zur Abwanderung, sondern zementiert tendenziell die Ungleichheit.

**Die Juso sehen die Initiative in Verbindung mit ihrem allgemeinen Vorwurf, dass in der Schweiz «die Reichen immer reicher» würden. Stimmt der**

Anzeige

## OSTSCHWEIZ DRUCK

Hofstetstrasse 14 • 9300 Wittenbach • ostschweizdruck.ch



**Wenns brennt.**



### Vorwurf denn eigentlich? Und kann die Initiative etwas dagegen ausrichten?

In beiden Punkten bin ich skeptisch. Die Schweiz ist – Gott sei es gedankt – eines der reichsten Länder. Die Ungleichheit ist im internationalen Vergleich weder besonders gross noch hat sie nennenswert zugenommen. Die Initiative ist eher darauf ausgerichtet, den Reichtum oben zu reduzieren und nach unten mit Steuersenkungen und Sozialleistungen umzuverteilen, anstatt mit Investitionen in das «Humankapital» den unteren Einkommensgruppen mehr Aufstieg zu ermöglichen. Ich habe kein Problem mit Reichtum, wenn er auf Leistung beruht und der Gesellschaft dient. Um das sicherzustellen, muss man für harten und fairen Wettbewerb sorgen, eine griffige Unternehmenskontrolle (Corporate Governance) sicherstellen, die Märkte öffnen und allen den freien Zugang zu lukrativen Berufen sichern. Wie im Sport ist scharfer Wettbewerb die beste Voraussetzung für Spitzenleistungen. Dann können auch in der Wirtschaft keine unverdienten Renten und kein anstössiger Reichtum entstehen, und es gibt auch kein Ausruhen mehr auf einem einmal verdienten Reichtum.

### Gibt es abseits dieser Initiative aus Ihrer Sicht Handlungsbedarf bezüglich der Besteuerung von Arbeit und Kapital?

Man kann über viele Kleinigkeiten reden. Im Grossen und Ganzen ist das Steuersystem in der Schweiz ausgewogen und trägt effektiv zur Umverteilung bei. Das Wahlvolk hat es ja in vielen Abstimmungen selbst beschlossen. Wie überall stemmen die obersten Einkommensprozente einen überaus grossen Anteil des Steueraufkommens. Es gibt auch keine gro-

## «Wie im Sport ist scharfer Wettbewerb die beste Voraussetzung für Spitzenleistungen.»

sse Schieflage in der Besteuerung von Arbeits- und Kapitaleinkommen, wenn man nicht wissentlich die Mehrfachbesteuerung durch Dividenden- und Gewinneinkommen vergisst. Worüber man aber diskutieren könnte, ist, wann die Steuern auf die Kapitaleinkommen gezahlt werden sollen. Heute zahlt man mit den Dividenden-, Zins- und Gewinnsteuern zu Lebzeiten, was die Vermögensbildung und den sozialen Aufstieg behindert. Alternativ könnte man die Steuern auf Kapitaleinkommen zu Lebzeiten verringern und am Lebensende mit Erbschaftssteuern nachholen. Diese Alternative würde Vermögensbildung, sozialen Aufstieg und Wachstum begünstigen und die Chancengleichheit unter den nachfolgenden Generationen fördern. Man muss sich aber für eine Variante entscheiden: entweder zu Lebzeiten oder am Lebensende besteuern, aber nicht beides.

Interview: Stefan Millius

Bilder: Thomas Hary

## Wenn Leidenschaft zum Beruf wird

**Manuela Laimbacher (\*1962) aus Zuzwil führt seit zehn Jahren mit Elan und Engagement ihren Salon «Haar-Kultur» in St.Gallen.**



**Manuela Laimbacher, was reizt Sie an Ihrer unternehmerischen Tätigkeit?**

Wohlfühlatmosphäre, kompetente Beratung und volle Aufmerksamkeit für jeden Kunden sind mir Herzensangelegenheiten. Ich nehme mir Zeit, den passenden Style, den richtigen Haarton oder einen trendigen Schnitt für jede und jeden zu kreieren. Wichtig ist mir, dass ich dabei die gesamte Persönlichkeit betrachte. Nur so kann eine Frisur typgerecht gefunden werden. Durch meine Selbstständigkeit kann ich mir diese «Quality time» für meine Kunden einrichten. So konnte ich in den letzten zehn Jahren eine Stammkundschaft aufbauen, die meine Kompetenz schätzen. Zufriedene Kundschaft, die mit einem Lächeln meinen Salon verlassen, bestätigen mich in meiner «Berufung». Sie bestärken mich auch in meinem Engagement, immer auf dem neuesten Stand von Frisurentrends und Schnitttechniken zu sein.

**Auf welchen Meilenstein in ihrer beruflichen Laufbahn sind Sie besonders stolz?**

Nach siebenjähriger Geschäftsführung eines Coiffeursalons in Wil reizte mich ein Ausflug in die Modebranche. Dieser Schritt erweiterte meine Sichtweise auf die Kunden. Eine optimale Typberatung muss meiner Meinung nach von der Frisur über die Kleidung bis zum Schuh stattfinden. Die wertvollen Erfahrungen haben mich in meinen Gedanken, wieder als Coiffeuse zu arbeiten und meiner Leidenschaft nachzugehen, bestärkt. 2009 eröffnete ich meinen eigenen Salon. Sehr schnell konnte ich meinen Kundenstamm durch Mund-zu-Mund Propaganda zu einer Stammkundschaft erweitern. Heute kann ich sagen, dass sich mein persönlicher Einsatz und meine Leidenschaft zum Beruf gelohnt haben.

**Welchen Vorteil bietet für Sie das Netzwerk «Leaderinnen Ostschweiz»?**

Schon bei meiner ersten Teilnahme habe ich mich sofort aufgenommen gefühlt. Durch die Leaderinnen habe ich die Möglichkeit mit anderen Frauen auf Augenhöhe, interessante Gespräche zu führen. Ich erhalte neue Sichtweisen, die ich auch persönlich nutzen kann. Nach spannenden Events gehe ich häufig mit einem «AHA»-Erlebnis und neuen Inspirationen nach Hause.